

Christliche Kunst

REINIGE DIE AUGEN
UNSERES GEISTES,
DAMIT WIR
FÄHIG WERDEN,
DEINE HERRLICHKEIT
ZU ERKENNEN. AMEN.

(Gebetsbitte vom zweiten Fastensonntag)

CHRISTLICHE KUNST
Im Paradies begonnen und
in Ewigkeit nicht endend

CHRISTLICHE KUNST IN IHREM WESEN UND IHRER BEDEUTUNG

In der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils heißt es, dass es in der christlichen Kunst, insbesondere der sakralen Kunst „um ein Stück heiliger Nachahmung des Schöpfergottes geht und um Werke, die für den katholischen Gottesdienst, für die Auferbauung der Gläubigen wie auch zu deren Frömmigkeit und religiöser Unterweisung bestimmt sind“.

Ferner heißt es dort, dass die Bischöfe darauf hinwirken mögen, „dass von den Gotteshäusern und anderen heiligen Orten streng solche Werke von Künstlern ferngehalten werden, die dem Glauben, den Sitten und der christlichen Frömmigkeit widersprechen und die das echt religiöse Empfinden verletzen“.

Weil es in der CHRISTLICHEN KUNST also um HEILIGE NACHAHMUNG DES SCHÖPFERGOTTES geht, ein Gedanke, der besonders vom heiligen Augustinus in seinen „Bekenntnissen“ (11. Buch 5. Kapitel) hervorgehen wird, gilt das Paradies den Christen als Ausgangsort ihrer Kunst.

In ihm lebten die ersten Menschen, nach dem „Bild und Gleichnis Gottes“ geschaffen, lebendige Kunstwerke Gottes, des Schöpfers, also und befähigt, ihm zu dienen und ihn zu verherrlichen in gottähnlicher Weise, die Schöpfung von ihm empfangend und, in Abhängigkeit von IHM kreativ am „Wachsen“ und „Mehren“ beteiligt zu sein und an der Geschichte des REICHES GOTTES.

Nach dem Sündenfall der ersten Menschen, durch Ungehorsam verschuldet, gibt GOTT ihnen die Verheißung SEINES HEILSPLANES, in dem er zu Satan in der Schlange des Paradieses spricht: „Ich will Feindschaft setzten zwischen dir und der Frau, zwischen deinem und ihren Nachkommen. Er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn an der Ferse treffen“.

Der HEILSPLAN GOTTES und die HEILSGESCHICHTE sind das herausragende Thema der CHRISTLICHEN KUNST. Das Brockhaus-Lexikon gibt in der Ausgabe von 1968 folgende Definitionen zur CHRISTLICHEN KUNST

CHRISTLICHE KUNST ist: im weiteren Sinn die Kunst der christlichen Kulturwelt, im engeren Sinn die Kunst, die dem christlichen Glauben Ausdruck gibt, christliche Heilstatsachen, das Leben Christi und der Heiligen darstellt, Kirchen und gottesdienstliche Geräte schafft.

Seit dem Paradiesleben der ersten Menschen ist nach GOTTES Willen zur Prüfung des Glaubens und des gebotenen Gehorsams die Versuchung des Menschen durch Satan und seine Anhänger eine Tatsache, mit der wir, wie Adam und Eva, leben müssen.

Der Angriff Satans gilt allem, was von GOTT kommt, so auch der christlichen Kunst, in der die Verherrlichung GOTTES oberstes Prinzip ist.

In unserer Zeit ist vielfach die Rede vom „Ende der christlichen Kunst“ und Bischofsstädte wie Köln und Würzburg beispielsweise, sind dabei, in besonderen neuen Museen durch Werke einer sogenannten „autonomen“ Kunst, christliche Kunst unserer Zeit massiv in Frage zu stellen.

Hier gilt es wachsam zu sein und uns nichts ausreden zu lassen, was zu unserem kostbarsten Erbe und Besitz gehört.

Der Weg der christlichen Kunst führt, da er vom Schöpfergott seinen Ausgang nimmt, zu IHM in die EWIGKEIT zurück - der Weg der sogenannten „autonomen“ Kunst führt in die Gottesferne, da sie die Gebote Gottes nicht anerkennt.

Das Jahr 1968, dem die Definition der CHRISTLICHEN KUNST des Brockhaus-Lexikons entstammt, wurde zum Inbegriff der jüngsten Kulturrevolution im christlichen Abendland und zum Kennzeichen für eine ganze Menschengeneration, die, verführt von den Lehrern des Marxismus und Neomarxismus, diese Revolution trug und sie durchzog auf allen gesellschaftlichen Ebenen und durch alle gesellschaftlichen und politischen Instanzen hindurch.

CHRISTLICHE Kunst, die ihre letzte große Herausforderung um die Jahrhundertwende vom 19.

zum 20. Jahrhundert, besonders durch das fessellose, regellose und gewollt chaotische und dadurch eben auch maßlose und chaotische Faszination auslösende Angebot der surrealistischen Kunst siegreich bestanden hatte, und dies nicht zuletzt durch unermüdliches Bemühen christlicher Kunstvereine, wurde wieder einmal auf die härteste Probe gestellt.

Viele Anhänger der 68er Kulturrevolution und heimlicher Sympathisanten, darunter auch im katholischen Bereich von Laien und Priestern, verkünden in unseren Tagen das Ende der christlichen Kunst, weil sie der Verführung, dass es eine Kunst und Kultur außerhalb von Gott gebe, unberührt von seinen Geboten, grenzenlose Freiheit verheißend, nicht widerstehen konnten und nicht widerstehen können.

Für die, die sich dieser Verführung nicht hingeben wollen, sich ihr nicht ausliefern wollen, besteht Hoffnung und Trost in den Worten und der Meinung des Heiligen Vaters in Rom und des Präfekten der Glaubenskongregation in Rom, Kardinal Joseph Ratzinger, die auch in unseren Tagen an der christlichen Kunst in ihrem Wesen, ihrer Bedeutung und an ihrer Zukunft festhalten, gemäß der christlichen Metaphysik, dass echtes künstlerisches Schaffen gnadenhaft durch GOTT geschenkt wird.

Fassen wir diese wichtigen Fakten kurz zusammen:

1. Innerhalb von GOTTES Schöpfung ist nach christlichen Verständnis auch die Kunst mit dem künstlerisch tätigen Menschen in die Entscheidung zwischen Gut und Böse gestellt, GOTT verlangt Gehorsam - Satan will zum Ungehorsam verführen.
2. Im Laufe der Geschichte hat auch die christliche Kunst immer wieder Herausforderungen zu bestehen.
3. Die stärkste Herausforderung in den letzten Jahrhunderten ergab sich durch die Gott bewusst ablehnende Kunstrichtung des Surrealismus. Diese Kunstrichtung wirkt bis heute im gesamten künstlerischen Schaffen der Welt nachhaltig weiter. Die christliche Kunst schaffte es, diesen gefährlichen Einfluss von sich fern zu halten.
4. Eine neue nicht weniger gefährliche Herausforderung ergab sich durch die sogenannte 68er Kulturrevolution. Diese Herausforderung besteht noch. Sie trägt Elemente der vorherigen, des „Surrealismus“, in sich und versucht sich nun auch, seit etwa 15 Jahren, in Kirchenräumen, kirchlichen Galerien und kirchlichen Museen immer stärker durchzusetzen.

5. Trost und Hoffnung geben in dieser für viele Gläubige Ärgernis, Unmut, manchmal auch Resignation bewirkenden Situation die Meinung des Papstes und Kardinal Ratzingers, die unbeirrt an die Bedeutung, Aufgabe und dem Wesen der CHRISTLICHEN KUNST festhalten und dies auch öffentlich verkünden.

CHRISTLICHE KUNST ist nicht für jedermann so ohne weiteres zugänglich. Sie erfordert für das Verständnis einmal die Kenntnis der christlichen Glaubenslehre, zum anderen die Bereitschaft „mit den Augen“ eines Christen zu sehen, der versucht, die HERRLICHKEIT GOTTES in den Werken der Schöpfung zu erkennen, gemäß der Gebetsbitte vom 2. Fastensonntag beispielsweise:

„Reinige die Augen unseres Geistes,
damit wir fähig werden, deine
Herrlichkeit zu erkennen.“

In den Werken der christlichen Kunst geht es nämlich genau darum: die HERRLICHKEIT GOTTES im Bild erfahrbar zu machen.

Der christliche Künstler weiß, dass er ohne die Gnade GOTTES diese HERRLICHKEIT nicht ansichtig machen kann.

Um zu verstehen, was GNADE ist, müssen wir zum paradiesischen Menschen zurückkehren, der so von GNADE eingehüllt war, wie die Heilige Schrift berichtet, dass er beispielsweise seine „Nacktheit“ nicht erkannte.

Nach dem Sündenfall schämte er sich wegen seiner Nacktheit, GOTT bekleidete ihn und gab ihm später die zehn Gebote unter denen eines, das sechste, besonders dem Schutz der Scham und der Seelenreinheit dient, wie die Kirche jahrhundertlang gelehrt hat. Die verlorene Paradiesesgnade wurde dem Menschen mit der Taufgnade zurückgeschenkt, die uns allen durch Christi Tod und sein blutiges Opfer erworben wurde.

Werke der christlichen Kunst sind nur aufgrund dieser Glaubenswahrheit und Glaubenswirklichkeit verständlich, eine Tatsache, die wir nicht vergessen dürfen.

Denn: das Menschenbild der christlichen Kunst ist das des erlösten Menschen, ganz im Gegensatz zum Menschenbild der griechischen und römischen antiken Kunst, die in vieler Hinsicht die Kunst

der Christen bereichert hat.

Das Idealbild des schönen Menschen fanden auch die Christen in der griechischen Kunst vorgebildet und vieles, was Macht, Herrlichkeit, Königtum und Glanz im Bild ausdrücken kann, übernahmen sie aus der römischen Kunst der Antike.

Das bedeutet, dass in der sakralen christlichen Kunst und in der Liturgie vieles an Bildelementen vorhanden ist, was vorchristlichen und außerchristlichen Kulturbereichen entstammt, vergleichbar den philosophischen Gedanken und Weisheiten, die Eingang in die katholische Philosophie fanden.

Genauso wie die philosophischen Gedanken dem biblischen und christlichen Glaubensgut eingeordnet und untergeordnet wurden, geschah es mit den künstlerischen Elementen in der christlichen Kunst.

Dass der Mensch in der christlichen Kunst nun „erlöst“ aussieht oder „unerlöst“ beispielsweise in Darstellungen von Hölle und Fegfeuer, hat zur Voraussetzung, dass man verstanden hat, was „Gnade“ bedeutet und was „übernatürliches Leben“ bedeutet, das in der Taufgnade neu geschenkt wird.

Ohne dieses Gnadenverständnis wäre christliche Kunst unmöglich gewesen.

Und im Gegenzug muss man sagen, dass sogenannte „autonome“ Kunst, die von „Gnade“ nichts wissen will, auch nicht fähig ist, den erlösten, begnadeten Menschen überzeugend darzustellen.

Festzuhalten ist hier, dass es nicht „an der Zeit“ liegt, wenn dies nicht mehr gelingt, sondern am Unglauben.

CHRISTLICHE KUNST UND REINHEIT

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich, dass CHRISTLICHE KUNST einen ganz besonderen Vorzug vor der sogenannten „autonomen“ Kunst besitzt, der infolge der Begegnung der christlichen Kunst mit der Kunst der griechischen und römischen heidnischen Antike entstand:

Der gnadenhaft „erlöste“ Mensch wird dargestellt auf der Grundlage des leiblichen Schönheitsideals des antiken vorchristlichen Menschen, und an diesem in zweifacher Hinsicht

Schönheit und Würde ausstrahlenden Menschenbild, das nun Schönheit und Würde in natürlicher wie in übernatürlicher Hinsicht besitzt und ausstrahlt, wird deutlich, was „Seelenreinheit“ bedeutet.

Mit „Seelenreinheit“ ist das gemeint, was die Kirche „Gewand der heiligmachenden Gnade“ nennt. Symbolisch wird dieses „Gewand“ im weißen Taufkleid sinnfällig, mit dem der Täufling früher bekleidet wurde und das man heute zumindest noch als „Taufsymbol“ verwendet.

Kunst und Reinheit ist nicht das Thema übertriebener Schamhaftigkeit oder Prüderie und meint nicht, dass körperliche Nacktheit grundsätzlich ein Makel ist, jedoch ist Nacktheit in der christlichen Kunst immer in Gedanken der übernatürlichen Verklärung eingetaucht, die man, besonders in barocken Bildern und Plastiken bemerken kann. Hier ist alle Anzüglichkeit ausgeschaltet, jeder Zug, der in die Unkeuschheit führen könnte, vermieden. Und dort, wo Verführung durch Nacktheit für möglich gehalten wurde, achtete die Kirche immer streng darauf, dass die entsprechenden Kunstwerke überarbeitet wurden. Beispiele gibt es genug, besonders in Rom, dem Hort der Christenheit.

Dass „Seelenreinheit“ im Kunstwerk auch von nichtchristlichen Betrachtern intuitiv, vielleicht auch gnadenhaft erkannt werden kann, zeigt folgende Geschichte, die mir eine junge chinesische Dozentin der deutschen Sprache und Philosophie vor etwa 30 Jahren an einer katholischen Akademie in Süddeutschland erzählte. Ich war damals Studentin der Philosophie und Pädagogik und Maria Yen, die junge chinesische Dozentin, war auf der Flucht vor den Kommunisten Chinas, zu denen sie einst selbst mit großer Überzeugung gehört hatte.

„Ich sah eines Tages“, so erzählte sie mir, „in einem Zimmer an einer Wand das Bild - ein Gemälde - einer besonders schönen Frau, einer jungen Frau, die so etwas Unberührbares an sich hatte und doch eine so bezwingende lebenswürdige Ausstrahlung, dass ich von dem Bild nicht mehr loskam. Es ging mir nach in meinen Gedanken und Vorstellungen und ich fragte mich immer wieder, wer wohl die so dargestellte junge Frau sei, die mich so faszinierte. In meinem bisherigen kommunistischen Weltbild war mir weder ein solches Bild noch eine Person vorgekommen, die in irgendeiner Hinsicht Ähnlichkeit damit hatte.

Weil mir der Eindruck des Bildes keine Ruhe mehr ließ, stellte ich Nachforschungen an und bekam heraus, dass das Bild die Mutter Jesu Christi darstellte und ein Andachtsbild der mir bis dahin gänzlich unbekannt christlichen Religion darstellte. Und nun geschah ein kleines Wunder: weil ich dieses Bild so sehr verinnerlicht hatte, stellte sich bei mir im Laufe der Zeit eine seelische Wandlung ein und es begann der klare Weg, der mich aus dem Kommunismus heraus und in das katholische Christentum hineinführte. Ich wurde auf meinen Lieblingsnamen „Maria“ getauft,

doch die Kommunisten nahmen es mir so übel, dass ich vor Verfolgungen nicht mehr sicher war und fliehen musste."

Seelenreinheit als besondere seelische Würde, als Unberührbarkeit und dennoch anziehende Liebenswürdigkeit war der jungen chinesischen Kommunistin intuitiv, wohl gnadenhaft, wenn man auf das Endergebnis sieht, offenkundig geworden im Bild der Muttergottes, das für die gesamte Christenheit immer als ein besonderes Sinnbild für Seelenreinheit gilt.

„Des Paradieses Pforte war seit Eva verschlossen, durch Maria, die Jungfrau, ist sie wieder aufgetan", betet die Kirche im Stundengebet zum Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel.

Die katholische Christenheit kennt unzählige Gnadenbilder der Muttergottes in der ganzen Welt.

Wollte man also einen Nichtchristen erklären, was christliche Kunst im Wesentlichen bedeutet, könnte man am Bild der Muttergottes und dem obigen Vers aus dem Stundengebet des Hochfestes Mariä Himmelfahrt in kürzester Zeit alle notwendigen Begriffe und Erkenntnisse zusammenstellen, die zum Verständnis von christlicher Kunst notwendig sind.

Man könnte am Dogma der Himmelfahrt Mariens erklären, was „Verklärung" bedeutet und ewiges Leben bei GOTT, dem Schöpfer aller Welt, die einen Anfang hatte und die in Ewigkeit bestehen wird als „neugeschaffene", in der die guten Werke der Menschen, auch ihre guten Kunstwerke, die sie mit GOTTES Hilfe schufen, in neuer und geheimnisvoller Weise „verewigt" werden.

Werke der sogenannten „autonomen" Kunst, in denen, was oft genug der Fall ist, Würde und Reinheit GOTTES und der Menschen missachtet, beleidigt und verhöhnt werden, dienen der Verführung und der Abwendung von dem, was „heilig" ist. Oft genug übernehmen sie den Dienst der Schlange des Paradieses.

Wie können wir uns vor ihnen schützen?

Wir können uns schützen, indem wir hinweisen auf die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils und auf die Tatsache, dass die Theorie von der „Autonomie" der Kunst mit unserer christlichen Glaubenslehre unvereinbar ist, nach der nur GOTT allein als bedingungslos „autonom" = „aus sich selbst" gedacht werden kann.

Die Lehre von der „Autonomie" der Kunst und der Kultur gehört zum romantischen philosophischen Geistesgut, das von katholischer Seite aus längst widerlegt ist, da es in seinem

ursprünglichen Entwurf ganz bewusst den „Schöpfergott“ ausgeklammert hatte, um zunächst eine neue Lehre von der Natur zu begründen*, aus der sich dann ein System entwickelte, das zur „Autonomie“ von Natur, Kultur, Kunst und Religion führte – klar, denn wenn der Schöpfergott erst einmal ausgeklammert ist, kann man die übrigen „Kräfte“ „aus sich selbst“ erklären, dies aber nur in einer künstlichen Konstruktion, denn die Wirklichkeit hat Bestand im Schöpfergott und würde ohne IHN ins Nichts zurückfallen.

Also: „autonome“ Kunst ist Bestandteil einer solchen künstlichen Konstruktion und hat mit christlicher Kunst, die der Wahrheit und der Wirklichkeit entspricht, nichts zu tun, außer, dass sie immer einmal wieder den Versuch wagt, die Wahrheit in Frage zu stellen und auch nicht davor zurückschreckt, dies mit drastischen Mitteln des Hohnes, Spottes und der Beleidigung zu tun.

* s. dazu Philosophie des deutschen Idealismus: Vorrede zu den Ideen zu einer Philosophie der Natur v. F. W. J. Schelling, das Identitätssystem Schellings und seine Übernahme in das Philosophische System G. W. F. Hegels. Von dort aus Weiterwirkung bei F. Nietzsche.

CHRISTLICHE KUNST ALS GLAUBENSVERKÜNDIGERIN

Erinnern wir uns an die Definition der christlichen Kunst aus dem Brockhaus-Lexikon:

CHRISTLICHE KUNST ist:

im weiteren Sinn die Kunst der christlichen Kulturwelt, im engeren Sinn die Kunst, die dem christlichen Glauben Ausdruck gibt, christliche Heilstatsachen, das Leben Christi und der Heiligen darstellt, Kirchen und gottesdienstliche Geräte schafft.

Bisher sprachen wir von der christlichen Kunst im „engeren Sinn“ und es ist dort ganz klar, dass in der Darstellung christlicher Heilstatsachen, in den Darstellungen des Lebens Christi und der Heiligen, im christlichen Kirchenbau und durch die gottesdienstlichen Geräte „Glaubensverkündigung“ geschieht.

In der katholischen Kirche geschieht dies, natürlich wesentlich mehr und ungleich intensiver als in der protestantischen Kirche, die mit Luthers, Zwinglis und Calvins Abwertung bildhafter Darstellung des Glaubens und vor allem mit einem stark veränderten Verständnis von „Gnade“, „Erbschuld“, „gefallener Menschennatur“, Mariendogmen, Ewigkeitssymbolen und -allegorien die christliche Kunst in ihren Möglichkeiten fast bis zur Unwirksamkeit eingeschränkt hatte.

Erlaubt sind für Luther und seine Anhänger „Bilderbibeln“, biblische Geschichte in Bildern erzählt für die Armen und des Lesens Unkundigen in den Kirchen und als schlichte Holzschnitt- oder Grafik-Beilagen in den gedruckten Bibeln.

Ein „Gnadenbild“ im katholischen Sinn wäre für Luther Zeichen des Aberglaubens oder Schreckensbild heimlicher Alpträume.

Der Zugang zur übernatürlichen Welt über die Bilder ist für Luther und die Protestanten nach ihm durch Missverständnisse verstellt.

Immerhin ist es aber der protestantischen Geschichtsforschung und ihrer Distanz zu den Bildern zum großen Teil zu verdanken, dass über das „Wort“ von den Lutheranern höher geschätzt als das Bild, ein neuer, gründlicher, wissenschaftlicher Zugang zu den Werken der christlichen Kunst gesucht wurde und dass die Auseinandersetzung mit der „neuen reformatorischen Lehre“ die katholische Kunst zu Höchstleistungen in der „Gegenreform“ herausforderte.

Auch ist im protestantischen Glaubensbereich viel gute christliche Kunst „im weiteren Sinn“ entstanden, wenn wir beispielsweise an die Kunst Albrecht Dürers oder Rembrandts denken, in der „Glaubensverkündigung“ in gewisser Hinsicht vorbildlich gewahrt bleibt und die deshalb uneingeschränkt „Kunst der christlichen Kulturwelt“ ist.

Zur Kunst der christlichen Kulturwelt kann man im weiteren Sinn alle Kunstwerke zählen, in denen die christliche Glaubenslehre, die von der Wahrheit, Güte und Schönheit der Schöpfung GOTTES kündigt, nicht verfälscht und nicht negiert wird.

Vor wenigen Jahren las ich in der Bibliothek des Bonner Kunstmuseums die Äußerungen eines aus der ehemaligen DDR stammenden Künstlers, der nach der politischen „Wende“ zum ersten Mal in den Westen Deutschlands gekommen war und hier die zeitgenössische Kunst beurteilte mit den Worten, dass darin doch noch sehr viel „Christliches“ vorhanden sei, was in der ehemaligen DDR den Kunstschaffenden schon lange nicht mehr bekannt sei. Für mich hörte sich das erstaunlich an, aber ich glaube, dass mit dem „Christlichen“ hier letzte Züge von Schönheit der Schöpfung und der Verherrlichung des Schöpfers durch die Schönheit im Kunstwerk, wenn auch nur spurenweiße sichtbar, gemeint waren, denn die Kunstwerke dieses Künstlers aus der ehemaligen DDR wiesen vor allem barbarische, klobige, grobe bis brutale Linien, Kanten und Züge auf.

Es gibt also auch in der zeitgenössischen Kunst Werke, die, auch wenn sie nicht durch und durch im christlichen Geist geschaffen wurden, dennoch Dienst in der Glaubensverkündigung tun können.

Hierzu kann man auch die Werke der sogenannten „naiven Kunst“ zählen, die aus der schlichten Natürlichkeit, unverdorbenen, kindhaft empfindender Menschen entstanden sind. Für manche Menschen gehört zwar die sogenannte „naive Kunst“ nicht zur eigentlichen Kunst, es gibt aber seit Jahren etliche Museen, so ein großes Museum in Neuß, die solche Kunst ganz ernst nehmen und sie zur großen Freude vieler Besucher, vor allem der Kinder natürlich, präsentieren und hegen und pflegen.

Auch solche Kunst kann man im weiteren Sinn als die dem christlichen Kulturbereich zugehörige betrachten und in die Glaubensverkündigung mit einbeziehen, denn unschuldige „naive“ Kunst beleidigt nie und ist nicht imstande höhere Werte und vor allem die des Christentums zu höhnen, so wie dies die sogenannte „autonome“ Kunst vielfach vorsätzlich tut.

„Zeitgenössische Kunst“ muss also vorrangig daran gemessen werden in der Glaubensverkündigung, ob sie das, was sie darstellt, auch an der Ewigkeit gemessen haben will, denn: für den Christen ist der „Zeitgenosse“ vor allem im Hinblick auf die Ewigkeit wichtig. Ein „christlicher“ Zeitgenosse hat für ihn eine ganz andere Bedeutung als ein „Nur-Zeitgenosse“, und als „katholischer Zeitgenosse“ ist er vor allem ganz „Weggefährte“ im „Volk GOTTES“, das „unterwegs“ ist in die himmlische Heimat.

Zeitgenössische Kunst, die dies alles nicht anspricht, bleibt für den Christen nur ästhetische Spielerei und ansonsten ohne höhere Bedeutung. Für die Glaubensverkündigung ist sie überflüssig oder, wenn sie sich inhaltlich gegen den Glauben wendet, abzulehnen.

Wenn christliche Kunst vieles ablehnt und ablehnen muss, dann tut sie das, um ihren speziellen Auftrag zu erfüllen, LOB GOTTES UND SEINER SCHÖPFUNG zu sein.

Dass sie diesen Auftrag hat, wird uns im biblischen Buch Exodus berichtet.

Moses erhält von GOTT genaue Anweisungen, wie das Offenbarungszelt zu schmücken ist, mit welchen künstlerischen Mitteln die Liturgie zu gestalten ist und welche Menschen durch künstlerische Begabung und Kunstverständnis von GOTT selbst dazu ausersehen sind.

(Nachzulesen dort ab Kapitel 25)

Christliche Kunst ist „Auftragskunst“, eine Kennzeichnung, die ihr aus den Reihen der „autonomen“ Kunstverfechter heutzutage merkwürdigerweise zum Vorwurf gemacht wird, so als könne es ein unentschuldbarer Makel sein oder ein Merkmal minderer Qualität, im Auftrag des Allerhöchsten zu stehen.

Im Auftrag des Weltenschöpfers zu stehen ist doch unendlich viel mehr, als nur der Phantasie „autonom“ denkender Künstler und Kunsttheoretiker verpflichtet zu sein!

Und innerhalb der Kunst der Welt nimmt die christliche Kunst gerade aufgrund dieses göttlichen Auftrags und den daraus resultierenden Werken die unumstrittene Spitzenposition ein mit einer unvergleichbar großartigen Geschichte in der Vergangenheit, die nur durch den Glaubensschwund vieler Christen an Glanz verloren hat und an Breitenwirkung, die aber immer noch lebt und immer noch Glanz und Größe ausstrahlt, wenn auch im kleineren Rahmen.

Eines nur sollte in diesem „kleineren Rahmen“ nicht passieren: dass man hier, kirchlicherseits „Einbrüche“ hinnimmt, die nicht sein müssen und die durch keine „Seelsorge“ gerechtfertigt sind. Was ist damit gemeint?

CHRISTLICHE KUNST UND MODERNE SEELSORGE

Christliche Kunst und moderne Seelsorge geraten dann in Konflikt, wenn die Seelsorge ihr Gewicht zu sehr auf das „Zeitliche“ und zu wenig auf das „Ewige“ im Menschen legt.

In der christlichen Kunst, so hörten wir bisher, sind die Grenzen klar abgesteckt und dort, wo grenzüberschreitend Kunst anerkannt wird, geschieht dies in Übereinstimmung mit der christlichen Glaubenslehre.

Moderne Seelsorge hingegen riskiert auch da Grenzüberschreitungen, wo beispielsweise Irritationen auftreten, ob sogenannte zeitgenössische Kunstwerke der „autonomen“ Art wirklich noch als „Kunst“ bezeichnet werden können vom christlich orientierten Standpunkt aus.

Oft ist in solchen Werken der „autonomen“ Kunst nichts erkennbar ohne die Erklärung des Künstlers.

Vieles ist derartig „abstrakt“ dargestellt, dass es „vielerlei“ bedeuten kann, „alles und nichts“, wie der Volksmund sagt. Manches verletzt das Schamgefühl, weil von „verkklärter“ Darstellung im Bild keine Rede mehr sein kann und stattdessen schockierender Naturalismus den christlichen Betrachter schreckt und abschreckt.

Zwischen diesen beiden Richtungen, der des unerkennbar Abstrakten und der des schockierend Naturalistischen liegt ein weites Feld von „Mischformen“, die sich dadurch auszeichnen, dass sie zwar alle „zeitgenössisch“, aber eben nicht „christlich“ sind.

Die Orientierungshilfe „Liturgie und Bild“* gibt als Handreichung der Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz nur sehr, sehr ungenaue Auskunft über Wesen, Bedeutung und

Geschichte der christlichen Kunst.

Es findet sich in dieser kleinen Schrift so gut wie nichts an grundlegend christlich-abendländischer Metaphysik, welche für alle Aussagen über eine ursprüngliche christliche Kunst unbedingt notwendig ist.

Eine ungeklärte „Pflicht“ zur zeitgemäßen Gestaltung liturgischer, kirchlicher Räume lässt den Unterschied offen, der zwischen zeitgenössischer christlicher und zeitgenössischer sogenannter „autonomer“ Kunst besteht.

Und so weiß man praktisch an keiner Stelle, welche der beiden Kunstrichtungen eigentlich gemeint ist. Der Aspekt des „Ewigen“ tritt hinter dem des „Zeitlichen“ und des „Neuen“ sehr krass zurück, so dass man sich nicht wundern muss, wenn Gläubige, verunsichert oder verärgert, Kirchengestaltungen in unserer Zeit hinnehmen müssen, die sie formal und inhaltlich nicht mehr verstehen und auch nicht mehr nachvollziehen können.

Hier ist eine „Modernität“ wirksam, die von der Tradition nichts mehr wissen will, und das ist in vielfacher Hinsicht beklagenswert, wenn nicht unannehmbar.

„Moderne“ Seelsorge will den „modernen“ Fortschritt, oft in dem Glauben, damit dem „modernen“ Denken der Zeitgenossen entgegenzukommen und vergisst ganz, dass auch der „moderne“ Zeitgenosse ein Mensch ist mit genau derselben Sehnsucht nach dem ewig Wahren, Guten und Schönen wie der gläubige Katholik, der das Glück hatte, tradiertes Glaubensgut durch gute Lehrer und verantwortungsvolle Eltern auf die schönste, vorbildlichste und beste Weise vermittelt zu bekommen.

* v. 23. April 1996

Es kann in diesem Zusammenhang nicht oft genug auf Beispiele hingewiesen werden, in denen Kunstausstellungen mit Werken traditioneller Kunst des kirchlichen Kulturkreises die Besucherfülle kaum bewältigen können, während Ausstellungen zeitgenössischer „autonomer“ Kunst trotz großer Werbekampagnen nur niedrigste Besucherzahlen vermerken.

Beispiele hierfür: die Tiepolo-Ausstellung in der Würzburger Residenz im Frühjahr 1996 hatte einen derartig starken Besucheransturm zu verzeichnen, dass zwischendurch die Eingänge geschlossen und die Fenster geöffnet werden mussten, um akuten Sauerstoffmangel zu beheben. - Moderne Ausstellungen dagegen im Marmelsteiner Kabinett blieben beinahe unbeachtet. Ein zweites Beispiel: die Kölner Ausstellung „Glaube und Wissen im Mittelalter“ 1998 im Diözesanmuseum ließ die Menschen vor dem Gebäude wartend schlangestehen, während andere

„zeitgenössische“ Ausstellungen nach dieser Zeit trotz intensiver Werbung kaum Beachtung fanden.

Diese Fakten sprechen für sich und sollten allen für die Zukunft der christlichen Kunst Verantwortlichen zu denken geben.

Anstatt „auf Biegen und Brechen“ Kunst der „autonom“ denkenden Zeitgenossen für alle zu präsentieren, ob gläubig oder nicht, sollten sich die Christen zunächst auf das ihnen Eigene besinnen, auf das „für die Ewigkeit Gemachte“, und nicht für künstlerische „Zeiterzeugnisse“, die heute so, morgen anders und übermorgen wieder anders, wenn auch immer wieder „neu“, ihre missionarische Einsatzkraft und Einsatzfreude verwenden.

Zeitgenössische christliche Kunst bindet immer an die Tradition an und bricht nicht mit ihr. Das ist ihr besonderes Markenzeichen, an dem sie auch erkennbar ist.

Natürlich muss auch hierbei von Werk zu Werk unterschieden werden, wieweit der Gehalt an Glaubensverkündigung überzeugend und für jedermann erkennbar ist. Und mit Sicherheit gibt es auch Werke christlicher Künstler, die, gut gemeint, dann doch nicht den an sie gestellten Ansprüchen genügen.

Und nicht jedes Werk ist ein „Meisterwerk“ - auch das war schon immer so.

Hier seelsorglich gut zu entscheiden, verlangt neben guten theologischen Kenntnissen unbedingt Erfahrung oder ein sich-kundig-Machen in der Geschichte der christlichen Kunst, die so spannend und lehrreich ist wie keine andere Geschichte, weil sie in Bildern erzählt, die Begeisterung erwecken, in Bildwerken und Bauwerken die nichts als staunende Bewunderung erregen, und weil sie nicht nur in trockenen Worten erklärt, sondern Werke beschreibt, die mehr, ja viel, viel mehr „aussagen“ als Worte es je könnten.

Christliche Kunst, „im Paradies begonnen und in Ewigkeit nicht endend“ ist das Thema dieser kleinen Schrift, die dazu betragen soll, niemandem Glauben zu schenken, der behauptet, die christliche Kunst sei am Ende.

Alle hier besprochenen Einzelaspekte sind in der Zeitschrift THEOLOGISCHES seit 1999 in einzelnen Artikeln bearbeitet worden auf wissenschaftlicher Grundlage und mit Literatur- und Zitatennachweis, die ich mir hier der Einfachheit halber erspare, die man aber bei Bedarf in THEOLOGISCHES der Jahrgänge 1999-2002 finden kann unter meinem Namen.

Bad Honnef, am Hochfest der Verkündigung des HERRN

25. März 2003

Dr. Annelie Funke

„DU BIST ES, DER dem Künstler den Leib schuf und die Seele, die den Gliedern befiehlt, DU schufst den Urstoff, aus dem der Künstler formt, DU schufst den hohen Geist, der ihn fähig macht, seine Kunst zu begreifen und in seinem Inneren zu sehen, was er draußen formen soll; DU hast ihm den Körpersinn gegeben, der ihm Mittler ist, sein Werken vom Geist auf die Materie zu übertragen, und der dem Geist wiederum kündigt, was da zustande kam, auf dass dieser im Innern die über allem waltende Wahrheit befrage, ob es auch gut sei, was da geschaffen ward.

ALL DAS VERKÜNDET DEINEN RUHM; DES SCHÖPFERS ALLER DINGE."

(Aus den „Bekenntnissen“ des hl. Augustinus, 11.Buch, 5. Kapitel)